

Begriffe: Denkeinheiten oder Spracheinheiten

Thomas Bernhard Seiler

Ontologiekolloquium: 13. Januar und 13. April 2016

Die Thesen, die ich im Folgenden präsentieren werde, können und müssen selbstverständlich weiter differenziert und expliziert werden.

Die Reichweite und die Grenzen ihrer Bedeutung kann nur in der Diskussion erschlossen und festgelegt werden.

Wie immer ist es irreführend, die einzelnen Thesen isoliert zu verstehen, sie müssen im Zusammenhang mit allen anderen gesehen und interpretiert werden.

Einführung 2. Teil, 13. April 2016

Ich habe in meinem letzten Vortrag unter anderen vor allem folgende Thesen vertreten:

- **Es ist sinnvoll und notwendig, zwischen persönlichen oder mentalen Begriffen und öffentlichen oder konventionellen Begriffen zu unterscheiden**
- **Denken ist mentales Handeln, bei dem Begriffe aktiviert, kombiniert und verändert werden**
- **Sprache ist für das menschliche Denken und die Entstehung von Begriffen unverzichtbar**
- **Mentale Begriffe werden von der Person aktiv konstruiert und unterliegen einer Evolution**
- **Mentale Begriffe verändern sich bei jeder Aktualisierung**
- **Mentale Begriffe sind analoge Denkmuster**

Einleitend möchte ich noch einmal kurz auf diese Behauptungen eingehen und sie dabei mit Texten von Douglas Hofstadter stützen.

Dann möchte ich schwerpunktmäßig auf die Funktion konventioneller Begriffe eingehen.

Die Vieldeutigkeit des Wortes Begriff und seine unscharfe Verwendung auch in der Wissenschaft

1. Teil:

Rekapitulierende Zusammenfassung der Thesen vom ersten Vortrag

2. Teil:

Schwerpunkt konventionelle Begriffe

Douglas Hofstadter

Gödel, Escher, Bach: ein Endloses Geflochtenes Band. Stuttgart: Klett-Cotta 1985, erw. Neuauflagen 2006 und 2013

Einsicht ins Ich, Fantasien und Reflexionen über Selbst und Seele, gemeinsam mit Daniel Dennett, Stuttgart: Klett-Cotta 1986

Metamagicum. Fragen nach der Essenz von Geist und Struktur. 2. überarbeitete Ausg. (engl. Or. Metamagical Themes, Basic Books, NY, 1985). Stuttgart: Klett-Cotta 2. Aufl. 1988, 1991

Hofstadter, Douglas & Sander, Emmanuel (2014) Die Analogie, Das Herz des Denkens. Stuttgart: Klett-Cotta 2014 (WBG-Darmstadt Lizenzausgabe) Amerik. Ausg.: Surfaces and Essences: Analogy as the Fuel and Fire of Thinking. New York: Basic Books 2013.

Die Zitate stammen alle aus „Hofstadter und Sander“

1. Es ist sinnvoll und notwendig, zwischen persönlichen oder mentalen Begriffen und öffentlichen oder konventionellen Begriffen zu unterscheiden

Konventionelle oder öffentliche Begriffe sind sprachlich fixierte Sachverhalte, Handlungen oder Situationen, auf die sich eine Kultur-, Sprach- oder Wissensgemeinschaft geeinigt hat

Das Problem: Weder Wörter, noch komplexere sprachliche Ausdrücke weisen aus sich heraus auf die intendierten Sachverhalte, d.h. auf ihre semantische Bedeutung, hin, diese wurde ihnen anvertraut und muss daher bekannt sein. Sie kann nicht den Lauten an sich entnommen werden.

Konsequenzen:

- Die Bedeutung konventioneller Begriffe kann nur von den Personen verstanden werden, die sie kennen, die also über entsprechendes Sprachwissen, d.h. über persönliche oder mentale Begriffe verfügen, mit denen sie die sprachlichen Ausdrücke interpretieren.

Mit andern Worten, was wir verstehen, wenn wir gesprochene oder geschriebene Wörter und Sätze hören oder lesen, hängt von unseren persönlichen mentalen Begriffen ab, die wir über die Sachverhalte haben, von denen die Aussagen handeln und nur bedingt von der semantischen oder lexikalischen Bedeutung der Wörter und Sätze

- Das führt auch dazu, dass das persönliche Sprachwissen selten vollständig identisch ist mit den konventionell festgelegten Bedeutungen der entsprechenden Wörter

Das **Naheliegendste** und scheinbar offensichtlichste ist das, was ich die konventionellen Begriffe nenne:

Wörter und ihre semantische Bedeutung

Die Probleme beginnen dann, wenn wir uns fragen, woher die konventionellen Begriffe ihre Bedeutung beziehen.

Die Bedeutung oder das Verständnis der Person stammt weder aus den sprachlichen Zeichen, noch aus ihrer lexikalisch fixierten semantischen Bedeutung,

Sondern aus dem mentalen begrifflichen Arsenal der Person

Wenn **Douglas Hofstadter** behauptet: Begriffe dürfen nicht mit der Bedeutung von Wörtern, wie sie in Wörterbüchern definiert sind, gleichgesetzt werden, dann meint er offensichtlich persönliche oder mentale Begriffe

Er sagt:

Begriffe sind nicht identisch mit den lexikalisch fixierten Bedeutungen von Wörtern, mit denen wir sie bezeichnen:

Während ein Wort eine Abfolge von Lauten oder Buchstaben ist oder ein Brocken stiller innerer Sprache, ist ein Begriff ein abstraktes Muster im Gehirn, das für einen regelmäßigen, wiederkehrenden Aspekt der Welt steht und an dem alle möglichen unterschiedlichen Wörter angebracht werden können ... Wörter und Begriffe sind nicht dasselbe ... (S.56)

Es ist strikte zu unterscheiden zwischen der Bedeutung, die Lexikon und Konvention einem Wort geben und der Bedeutung, die durch das Wort (im Kontext des Satzes) im Denken des Hörers oder Sprechers evoziert wird.

Ein persönlicher Begriff ist eine mentale Struktur, die im Lauf der Zeit entsteht, die sich manchmal langsam und manchmal schnell entwickelt, und die in organisierter Form Informationen enthält, auf die, wenn die passenden Umstände gegeben sind, zugegriffen werden kann

Wörterbücher führen uns in die Irre, sie gaukeln uns vor, dass man die Bedeutungen von Wörtern fein säuberlich trennen kann und unterschlagen die Subtilität und Komplexität von Begriffen (S. 31ff)

Hofstadter nimmt dieselben Unterscheidungen vor,
leider allerdings meist ohne sie explizit zu benennen.

Douglas Hofstadter und Emmanuel Sander zum Unterschied zwischen Wort und Begriff

... Wörter und Begriffe sind nicht dasselbe ... (S. 56)

Wörter haben nicht nur mehrere und unterschiedlich Bedeutungen, sie decken damit gleichzeitig verschiedene Begriffe ab.

*...dass mentale Kategorien alles andere sind als Schubladen, in die klar abgegrenzte Einheiten automatisch einsortiert werden. **Begriffe sind keine automatischen, fein abgegrenzten Einheiten wie konventionelle Begriffe oder fachspezifische Etiketten.** (S.30)*

Die Kategorisierung vermittelt einem das Gefühl, eine Situation, in der man sich befindet, zu verstehen, indem sie einen mit einer klaren Perspektive versieht. Sie ermöglicht es, verborgene Umstände und Qualitäten zu entdecken.... zukünftige Ereignisse vorweg zu nehmen ... Kategorisierung hilft uns also, Schlüsse zu ziehen, und Vermutungen anzustellen ... (S. 31)

*... die Tendenz, den Begriff der Kategorie mit der Vorstellung einer Klassifizierung physischer Objekte zu verknüpfen, insbesondere von Objekten, die wir visuell wahrnehmen können ist nach Hofstadter unhaltbar. **Mentale Kategorien haben keine genau definierten und kontextunabhängigen Grenzen.** (S.82ff)*

[Hofstadter unterscheidet zwischen **Klassifizierung** (Einordnung in verbale Schubladen) und **Kategorisierung** (Herstellung von mentalen Kategorien)]

Mental: Mit dem Wort «mental» soll ausgedrückt werden, dass Begriffe sich nicht auf die materiellen Gehirnstrukturen reduzieren lassen, sondern noch andere Eigenschaften haben, die rein physikalistisch oder hirnhysiologisch nicht erklärt werden können. Keineswegs soll damit eine irgendwie geartete «geistige» Existenzweise behauptet werden.

Bewusstsein begleitet alle aktuellen und nur die aktuellen Erkenntnistätigkeiten, sie kommt ihnen aber nicht als eine übergeordnete Fähigkeit, sondern als eine intrinsische Qualität zu.

Begriffe setzen die **Reflektion** über das eigene Wissen voraus.

2. Denken ist mentales Handeln, bei dem Begriffe aktiviert, kombiniert und zueinander in Beziehung gesetzt werden

- Die Person kann ihr begriffliches Wissen nach Bedarf reaktivieren.
 - Das reaktivierte Wissen ist der Person, aber auch nur ihr selbst, entweder implizit oder explizit bewusst zugänglich.
 - Obwohl Begriffsbildung die reflektierende und analogisierende Beschäftigung mit den intuitiven Erkenntnissen voraussetzt, geschieht die explizite, d. h. die reflexive Bewusstmachung des vollen Begriffsinhaltes (d.h. aller Merkmale und Beziehungen seines Gegenstandes) nicht durch einfache Introspektion, sondern erfordert meist mühsame Gedankenarbeit.
- Die Person kann in begrenzter Weise nicht nur ihr eigenes persönliches Begriffswissen bewusst herausarbeiten, sondern auch seine Diskrepanz zu den entsprechenden konventionellen Begriffen.
- Denken setzt kein eigenes und gesondertes Vermögen voraus, sondern entspringt der intrinsischen Eigendynamik der Begriffe, die eben nicht nur gedankliche, sondern ebenso lebendige Einheiten und Systeme des Organismus sind.

3. Das menschliche Denken ist auf Sprache angewiesen

Persönliche Begriffe sind zwar keine Wörter, aber Wörter oder sprachliche Zeichen erleichtern das Behalten und die Reaktivierung

Die Kopplung mentaler Begriffe mit verbalen oder anderen Zeichen macht sie nicht zu konventionellen Begriffen

Der Mensch ist sich im Allgemeinen nur undeutlich und ausschnittsweise der konventionellen Bedeutung der von ihm verwendeten Wörter bewusst

Nur Dank der Kopplung mit Sprache sind persönliche Begriffe kommunizierbar

Alle persönlichen mentalen Begriffe verdanken ihre Entstehung auch sprachlichen Hinweisen und Kommunikationen

Wie ist das möglich, wenn doch persönliche Begriffe nicht deckungsgleich sind mit den Bedeutungen der Wörter (d.h. den konventionellen Begriffen) und die Person also diese Bedeutungen schon kennen muß, um die Begriffe zu verstehen?

Die Person ist fähig, sich die kodierten, semantischen Bedeutungen von Wörtern und sprachlichen Ausdrücken zu merken und zu vergegenwärtigen.

Aus diesem Grunde könnte man zusätzlich zu den persönlichen und den konventionellen Begriffen, auch noch das persönliche Sprachwissen unterscheiden

Sensomotorisches und intuitives Wissen und Denken befähigen den Menschen zu optimalen Handlungen. Wenn es aber darum geht, komplexe Zusammenhänge, Ursachen für Ereignisse und erst recht die Gründe für das eigene Handeln zu verstehen und zu erklären, erweisen sich sensomotorisches und intuitives Wissen als unzureichend. Auch wenn das persönliche Wissen und Verstehen an andere Personen weitergegeben werden soll, kommt nur noch begriffliches Wissen infrage.

Ein Widerspruch?

Einerseits steht fest, dass wir unsere persönlichen mentalen Begriffe auch im Kontext von Interaktion und Kommunikation mit unserer sozialen Umwelt erlernen

Andererseits habe ich (auch Hofstadter) behauptet, dass wir Wörter und verbale Aussagen von anderen Personen nur verstehen können, wenn wir über die entsprechenden mentalen Begriffe verfügen

Wie können wir dann neue Begriffe durch Kommunikation erwerben?

- Dieses Dilemma lässt sich meines Erachtens nur auflösen, wenn wir den Erwerb von Begriffen als einen komplexen evolutionären Prozess verstehen, der schrittweise voranschreitet:
- Wenn das erkennende Subjekt mit einer neuen Herausforderung, realer oder sprachlicher Art, konfrontiert wird, aktiviert es Wissen, über das es bereits verfügt, generiert daraus neue Hypothesen, versucht sein Wissen anzupassen oder zu erweitern, um damit sowohl die konkreten Umstände der aktuellen Situation als auch die Handlungen und sprachlichen Anregungen und Vorgaben seiner Sozialpartner zu interpretieren
- Diese Übertragung und Anpassung macht die analoge Natur des Begriffs aus

Das Erlernen von Begriffen ist ein schrittweise voranschreitender Prozess: Nur auf Grund, mit Hilfe schon bestehender Begriffe kann ich neue Begriffe erwerben, neue sprachliche Ausdrücke verstehen

4. Die evolutionäre Erklärung der Entstehung und Entwicklung der Begriffe

Die Evolution der mentalen Begriffe ist zwar im Prinzip unabhängig von der Sprache, aber infolge der wichtigen Funktion der Sprache für das begriffliche Denken verläuft sie, besonders in ihren Anfängen, weitgehend parallel

Douglas Hofstadter:

Ein persönlicher Begriff ist eine mentale Struktur, die im Lauf der Zeit entsteht, die sich manchmal langsam und manchmal schnell entwickelt, und die in organisierter Form Informationen enthält, auf die, wenn die passenden Umstände gegeben sind, zugegriffen werden kann.. Der Akt der Kategorisierung ist die tastende, abgestufte, graduelle Verknüpfung einer Einheit oder einer Situation mit einer im eigenen Bewusstsein vorgegebenen Kategorie. Die (mentale) Kategorisierung (ist) mehr ein Ausprobieren und nicht ein klares Unterscheiden ..

Gedanken ohne Einfluss der Vergangenheit sind undenkbar; oder genauer gesagt, wir denken lediglich dank der Analogien, die unsere Gegenwart mit der Vergangenheit verknüpfen. (S. 38)

Jede Zivilisation verstärkt konstant, wenn auch stillschweigend den Eindruck, dass Wörter nichts anderes als automatische Etiketten sind, die einem auf völlig selbstverständliche Art und Weise in den Sinn kommen und wesentlich zu den uns umgebenden Dingen gehören. (S. 30)

Wir werden von den ersten Anfängen an beim Erwerb unserer Begriffe durch die Handlungen, die Vorbilder und gestischen und sprachlichen Hinweise unserer sozialen Umwelt angeleitet und gesteuert

Begriffe und begriffliches Wissen setzen eine reflektierende Verarbeitung des eigenen Wissens und den Austausch mit dem Wissen der soziokulturellen Umwelt voraus.

5. Begriffe sind analoge Denkmuster

Douglas Hofstadter:

Erinnerungen werden durch Analogien ausgelöst, und das hängt so eng mit dem Wesen des Menschseins zusammen, dass man sich kaum vorstellen kann, wie die geistige Aktivität ohne Analogien beschaffen wäre. Zu fragen, warum eine Idee eine andere ähnliche Idee evoziert, ist so ähnlich, als würde man fragen, warum ein Stein herunterfällt, wenn man ihn einen Meter über dem Boden loslässt.

... die Bedingung des Erkennens ein konstanter Kategorisierungsfluss ist und dass all dem nicht ein Akt der Klassifizierung (der darauf abzielt, sämtliche Objekte in vorgegebene, rigide mentale Schubladen zu stecken), sondern das Phänomen der Kategorisierung durch Analogisierung zugrunde liegt, das dem menschlichen Denken seine bemerkenswerte Flexibilität verleiht. ... Ähnlichkeiten zu entdecken und uns diese Ähnlichkeiten im Umgang mit dem Neuen und Fremden zunutze zu machen. ...

Es ist also, kurz gesagt, irreführend, auf einer klaren Unterscheidung zwischen „Analogisierung“ und „Kategorisierung“ zu bestehen ... (S. 35/36)

... die Entstehung eines jeden Begriffs sich so abspielt: Am Anfang steht eine konkrete Situation mit konkreten Bestandteilen, die als solche als etwas Einzigartiges, sauber vom Rest der Welt Abtrennbares wahrgenommen wird. Nach einer Weile jedoch – sei es einen Tag oder ein Jahr später – gerät man in eine andere Situation, die einem ähnlich vorkommt, und schon ist die Verbindung hergestellt. Von da an werden die mentalen Repräsentationen der beiden Situationen miteinander verbunden, sie verschwimmen ineinander und führen so zur Entstehung einer neuen mentalen Struktur, die aber weniger spezifisch (also weniger detailliert) ist als ihre beiden Quellen, aber nicht fundamental von ihnen verschieden. (S. 57)

Ich würde sagen: Ein bereits erlernter Begriff wird auf Grund der intrinsische Ähnlichkeit oder Verwandtschaft mit bestimmten Aspekten der vorliegenden Situation reaktiviert, und angepasst, dabei erweitert, differenziert und generalisiert

Sehen und Herausarbeitung einer Ähnlichkeit sind keine Selbstverständlichkeit, neben zufälligen Aufmerksamkeitsbewegungen ist Kreativität im Spiel, die keinen festen Regeln gehorcht

Aktive Herausarbeitung eines Aspektes an zwei verglichenen Situationen, der es erlaubt, sie unter diesem Aspekt oder dieser Perspektive zusammenzufassen (Kategorisierung) und als gleich zu behandeln.

Auch gewöhnliche und einfache Begriffe beruhen auf Analogien

Hofstadter:

In diesem Buch zeigen wir, wie die einfachsten Wörter und Sätze, die wir in Gesprächen (oder beim Schreiben) verwenden, sich von schnell und unbewusst hergestellten Analogien herleiten. Dieses unablässige mentale Funkeln, das sich irgendwo unterhalb der Schwelle des Bewusstseins ereignet, bringt unsere grundlegendsten, routinierten Akte der Kategorisierung hervor, die es uns ermöglichen sollen, die Situationen, in die wir geraten, (oder zumindest ihre wichtigsten Elemente), zu verstehen und uns mit anderen darüber auszutauschen. (S.35)

... Dabei ist jedoch dieser sehr viel tiefer reichende Prozess – der mit Hilfe einer Analogie erfolgende Rückgriff auf eine vor langer Zeit begrabene Erinnerung – in unserem Leben so zentral und allgegenwärtig, dass wir uns nur selten Gedanken darüber machen, ja ihn überhaupt bemerken. Der Prozess läuft automatisch ab, und weil er so selbstverständlich ist, stellt sich praktisch keiner die Frage, warum er auftritt oder wie es dazu kommt. ...

Die implizit strukturgenetische Auffassung von Hofstadter

Er nimmt keinen Bezug auf Piaget

6. Die fließende Veränderlichkeit der persönlichen Begriffe

Mentale Begriffe sind organische Strukturen, die ständig im Fluss sind. Diese Behauptung umfasst mehrere Aspekte:

- Begriffliches Denken ist ständig damit beschäftigt, die konkreten Wahrnehmungs- und Handlungssituationen, mit denen wir unablässig konfrontiert werden, mit einander zu vergleichen und Ähnlichkeiten (Aspekte, Perspektiven) zu finden, die es erlauben, diese in ein bestehendes Begriffsmuster einzuordnen und damit fassbar und verstehbar zu machen
- Mentale Strukturen besitzen eine eigenaktive und analoge Dynamik, die sie zu immer neuen Anwendungen, Differenzierungen und Erweiterungen antreibt
- Daher sind mentale Begriffe nicht als festgefügte und unveränderliche Klassen von säuberlich getrennten Gegenständen aufzufassen
- Noch weniger dürfen sie als Abbilder materieller Gegenstände verstanden werden

Douglas Hofstadter drückt dieselbe Auffassung auf vielfältige Weise aus. Unter anderem:

Begriffe erhalten in jedem Augenblick unseres Lebens Anstöße von Analogien, die das Gehirn – indem es sich bemüht, sich mit Hilfe des Alten und Bekannten das Neue und Unbekannte zu erschließen – pausenlos herstellt.

Mit diesen Thesen präzisiert die Theorie der Strukturgenese die implizit genetische Erklärungsweise von Hofstadter

Persönliche Begriffe: Eigenschaften

- Persönliche oder mentale Begriffe sind implizit oder explizit (reflexiv) bewusst.
- **Persönliche oder mentale Begriffe sind keine Abbilder und auch keine Kategorien, im Sinne von realen Gegenstandsklassen, sondern subjektive Theorien über die Gegenstände**
- Persönliche Begriffe sind abstrakt und idealisierend, entstehen aber im Allgemeinen nicht durch Abstraktion, sondern durch Auswahl.
- Persönliche Begriffe sind Grundlage, Träger und Motor des Denkens.
- Persönliche Begriffe sind keine bloß rationalen und kognitiven Gebilde, sondern haben neben einem neuronalen und kognitiven Fundament wesentlich auch emotionale und motivationale Eigenschaften.
- Persönliche Begriffe sind zeitlich und inhaltlich begrenzte, ständig sich verändernde dynamische Erkenntnisfähigkeiten.
Als solche können wir sie als *Strukturen auf Zeit* bezeichnen.

Subjektive Theorien: Normalerweise nicht klar ausformuliertes Gemisch aus intuitivem Wissen, aus Vorstellungen und noch undeutlichen Begriffen und Urteilen.

Abstrakt: Begriffe spiegeln ihren Gegenstand nie vollständig, nicht mit all seinen Merkmalen.

Sie rekonstruieren ihn auf verschiedene Weise: auf Grund der äußerlichen, wahrnehmungsbasierten Merkmale, dann auf Grund der Beziehungen, die der Denkende zwischen den Gegenständen und zwischen ihren Merkmalen herstellt. Dabei vereinfacht, dimensioniert, schematisiert, analogisiert, der Denkende seinen persönlichen Erfahrungshintergründe (Brille)

Dieses Bild ist von Kultur und Gesellschaft beeinflusst (kraft der früher genannten Bedingungen), aber nicht vollständig determiniert.

Obwohl die meisten Begriffe im kommunikativen Austausch mit den Sozialpartnern entstehen, sind ihre Produkte und Erkenntnisleistungen spezifisch für den je einzelnen Menschen und als solche für Außenstehende prinzipiell nicht zugänglich. Und obwohl sie zur Verfestigung auf Sprache zurückgreifen, sind sie ihrer Natur nach rein mental, d.h. «vor - oder übersprachlich».

Konventionelle

Begriffe

Konventionelle oder öffentliche Begriffe sind die üblichen oder lexikalisch fixierten (Hofstadter sagt: lexikalisierten) oder wissenschaftlich definierten Bedeutungen der Wörter, die wir verwenden.

Konventionelle Begriffe sind sprachlich fixierte Vorstellungen über die erlebte Umwelt, das eigene Handeln und Erleben, auf die sich eine Kultur-, Sprach- oder Wissensgemeinschaft geeinigt hat.

Man könnte auch sagen: Konventionelle Begriffe sind Theorien, die entweder aus unbereinigten (allgemeinsprachlichen) oder wissenschaftlich geklärten Festlegungen über die Welt oder unsere Vorstellungen über die Welt bestehen.

Sie reduzieren einen empirischen oder theoretischen Sachverhalt (Gegenstand, Handlung, Situation, Ereignis, Prozess) auf seine (wesentlichen oder wichtigen) Merkmale und Beziehungen.

Die mentale oder persönliche oder private Existenzweise von Wissen in den Köpfen individueller Subjekte ist seine primäre Existenzweise. Da aber Menschen ihr Wissen miteinander teilen oder austauschen können, muss es eine Art von Wissen geben, die vom persönlichen Wissen gleichzeitig abhängig und unabhängig ist.

Konventionelles Wissen ist durch Bindung an Zeichen objektiviertes oder materialisiertes und so veröffentlichtes Wissen.

Durch die Veröffentlichung in Zeichen wird Wissen gleichzeitig und notwendigerweise konventionalisiert und standardisiert. .

Weil sie zur Differenzierung, Verfestigung, zum Behalten und zum Wiederabruf ihrer Begriffe auf Sprache angewiesen ist, ist auch persönliche Begriffsbildung von den ersten Anfängen an an die Sprache gekoppelt.

Daher besitzt sie auch von Anfang an neben dem persönlichen Wissen auch konventionelles Wissen, sie kennt Zeichen und Wörter und weiß, was sie in der Gemeinschaft bedeuten, wie sie zu verwenden sind. Auch wenn dieses Wissen anfänglich nur implizit und im Einzelfall nie vollständig und perfekt ist.

Konventionelle Begriffe: Semantische Bedeutung

Konventionelle Begriffe setzen eine doppelte (stillschweigende oder explizite) Übereinkunft voraus, bezüglich dessen:

- was gemeint ist (ihr Inhalt oder ihre semantische Bedeutung)
- wie es bezeichnet wird (Zeichen oder Wort)

Die Festlegungen der konventionellen Bedeutungen von Wörtern durch den üblichen Gebrauch und speziell durch Lexika, d.h. also die konventionellen Begriffe, sind im Allgemeinen nicht mehr als der gemeinsame Nenner der bei den Angehörigen einer Sprachgemeinschaft vorhandenen und verbreiteten Vorstellungen und begrifflichen Konstruktionen über die von ihnen intendierten Gegenstände oder Sachverhalte.

Erst diese Übereinkünfte und Festlegungen ermöglichen Verständigung: Ohne sie wären Kommunikation, Wissenschaft und Fortschritt nicht möglich

Diese Gegenstände sind nicht die Gegenstände als solche, so wie sie in der Außenwelt verwirklicht sind, sondern in ihrer begrifflichen Verarbeitung: beschränkte Perspektive, herausgegriffene Aspekte, Eigenschaften

Die Bedeutung konventioneller Begriffe

Die Bedeutung konventioneller Begriffe ist zweifacher Art:

- **semantische** Bedeutung

Gegenstand und Inhalt werden mit anderen verbalen Ausdrücken umschrieben.

Sie gründet auf den *über signifikante Personen standardisierten persönlichen Bedeutungen*

- **persönliche Bedeung** oder *persönliches* Verständnis.

Nur ein erkennendes und wissendes Subjekt ist in der Lage, sprachlichen und anderen Gebilden Bedeutung zu verleihen.

Subjektive Interpretation der konventionellen Begriffe (der verbalen Ausdrücke) in der aktuellen Situation

Semantisch ist nicht gleich semiotisch, sondern ein Unterbegriff von semiotisch

Semantisch ist ein sprachwissenschaftlicher Begriff

Semiotik ist die Lehre von den Zeichen allgem.,ein.

Semiotisches Dreieck = bildhafte Darstellung der Zeichenbeziehung

Geht auf Peirce zurück

Gegenseitige Abhängigkeit von persönlichen und konventionellen Begriffen

- Konventionelle Begriffe sind aus persönlichen Begriffen durch Verständigung und Verabredung entstanden.
- Die Bedeutung konventioneller Begriffe kann nicht aus der Sprache erschlossen werden.
- Die persönlichen Begriffe liefern der Person die Bedeutungen für die konventionellen Begriffe, die sie lernt, kennt und verwendet.
- Die Person interpretiert die Bedeutung eines konventionellen Begriffs auf Grund ihres persönlichen Verständnisses des Bereiches, der Situation, der stattfindenden Handlung und des Gegenstandes.
- Die Entstehung und Entwicklung der persönlichen Begriffe erfolgt auch und von Beginn an im Austausch und in der Interaktion mit konventionellen Begriffen

Das ***Medium der Sprache*** ist zwar nur eines der Mittel, wohl aber das wichtigste, um persönliche Begriffe zu objektivieren. Die Objektivierung persönlichen Wissens in Zeichen oder Symbolen begründet auf der einen Seite öffentliches Wissen, und damit auch gemeinsames und kulturelles Wissen, sie macht auf der anderen Seite das Wissen anderer Personen und das öffentliche Wissen erst zugänglich.

Die Eigenschaften öffentlichen und eben dadurch konventionellen Wissens – das oft auch als Information bezeichnet wird – wurden in Seiler (2008) untersucht. . So ist zu erklären, dass und warum mentale Begriffe einerseits persönlich und andererseits von konventionellen Begriffen beeinflusst und doch mit ihnen nicht identisch sind, auch wenn sie sich auf dieselben Gegenstände beziehen.

Zwei unterschiedliche philosophische Grundpositionen zu Begriffen (nach Weitz und Hofstadter)

Begriffe sind Definitionen

- **abgeschlossene**, dauerhafte und unveränderliche Wissensseinheiten, die sich auf physische Gegenstandsklassen beziehen
- Wird von Weitz und von Hofstadter als klassische philosophische Auffassung hingestellt
Es ist offensichtlich, dass Begriffe nach dieser Auffassung auf konventionelle Begriffe reduziert werden und man sich ausschließlich an der Sprache orientiert.

Begriffe sind **offene** Wissensseinheiten

- die auf Analogie beruhen und sich fließend verändern und anpassen
- Wird von Weitz, Hofstadter und anderen auf **Wittgenstein** zurückgeführt und als moderne, Auffassung bezeichnet.
Diese Auffassung bezieht sich explizit auf mentale Begriffe und ist kognitionsorientiert

Diese unterschiedlichen theoretischen Sichtweisen von Begriffen können nach meiner Meinung zu einer kohärenten Sichtweise vereinigt werden, wenn man zwischen persönlichen oder mentalen und öffentlichen oder konventionellen Begriffen unterscheidet

Die These, dass Begriffe abgeschlossene Einheiten, die Gegenstände repräsentieren, wird meines Erachtens keineswegs von allen Philosophen geteilt, liegt aber wahrscheinlich vielen logischen Systemen und auch psychologischen Ansätzen zu Grunde

Prinzipien des begrifflichen Denkens,
die das Zusammenspiel von mentalen mit konventionellen Begriffen regulieren:

Dem reflexiven Denken ist es im Prinzip möglich, das eigene Begriffsverständnis mit dem konventionellen zu vergleichen.

- Das persönliche Verständnis des konventionellen Wissensgehaltes eines Begriffs (d.h. die dem Wort aktuell attribuierte Bedeutung) kann in Umfang und Tiefe variieren.
- Das Alltagsdenken beschränkt sich im Allgemeinen auf eine oberflächliche Sichtweise: Beispielsweise auf den Bereich, zu dem der Gegenstand oder Sachverhalt gehört. Es schließt meist anspruchsvolle Merkmale und nicht offensichtliche Beziehungen zwischen den Gegenständen und Ereignissen aus
- Die Anwendung eines konventionellen Begriffs auf einen neuen Gegenstand oder auf denselben Gegenstand unter einer anderen Perspektive hat eine Veränderung seiner Bedeutung zur Folge.

Der begrifflich Denkende ist stets der Gefahr ausgesetzt, den von ihm herausgegriffenen Begriffsinhalt absolut zu setzen und die prinzipielle Abstraktheit, Begrenztheit und Analogie des begrifflichen Denkens zu übersehen.

Veränderung der Perspektive:

Veränderung des **Kontextes**: gerecht im juristischen Sinn vs gerecht im moralischen Sinn, im familiären Kontext, etc.

Veränderung des **Bereiches**: Liebe und Gerechtigkeit im persönlichen und familiären Bereich vs Liebe und Gerechtigkeit in allgemein zwischenmenschlichen Beziehungen oder gegenüber Fremden, Flüchtlingen usw.

Die Anwendung eines Begriffs auf einen neuen Gegenstand, einen **neuen Bereich** erfordert ein Umdenken, einen Transfer, der nicht selbstverständlich ist.

Funktion der konventionellen Begriffe für den Fortschritt des Denkens

Der Fortschritt des **persönlichen Denkens** setzt nicht nur die eigenaktive Auseinandersetzung mit der vorgegebenen Situation voraus, sondern auch das ständige Bemühen, das Verständnis der konventionellen Begriffe im Lichte der persönlichen Einsichten (mentaler Begriffe) zu präzisieren, zu differenzieren und zu erweitern, weil nur so der effektive Austausch der begrifflichen Erkenntnisse möglich ist.

Erst recht hängt der Fortschritt der **Wissenschaft** wesentlich von der fortwährenden Überprüfung, Differenzierung, Erweiterung und systematischen Ordnung der konventionellen Begriffe ab, in die sie ihre Theorien fasst.

Auch konventionelle Begriffe besitzen nur eine relative Beständigkeit und Dauerhaftigkeit.

Da der Fortschritt des Denkens, Wissens und der Wissenschaft Gemeinschaftsarbeit voraussetzt, ist er auch an die fortschreitende Präzisierung und Vertiefung der konventionellen Begriffe gebunden.

Das gilt in besonderer Weise für den Fortschritt der Wissenschaften

Systematisierung von Begriffen

- Für den Fortschritt und die Kommunikation von wissenschaftlichen Erkenntnissen sind der Vergleich der einschlägigen Begriffe und die Offenlegung der systematischen Beziehungen zwischen ihnen von zentraler Bedeutung
- Die ordnende Zusammenstellung von Begriffen macht nur Sinn, wenn sie ihren systematischen Beziehungen Rechnung trägt
- Die Zielsetzung solcher Zusammenfassungen und Ordnungen kann sehr unterschiedlich sein:
 - Erfolgreicher Ablauf einer praktischen oder technischen Handlung
 - sinnvolle Beschreibung und/oder Erklärung eines komplexeren Sachverhaltes

Eine solche Systematisierung beginnt immer mit einer Zusammenstellung und dem analysierenden Vergleich der für die betreffende Zielsetzung einschlägigen Begriffe:

Handlungsanweisung

Taxonomie

Programm zur Durchführung eiediner Aufgabe

Ontologie

Theorie zur kausalen, bedingungsanalytischen Erklärung eines komplexen Sachverhaltes

Begriffe und Ontologien

Zwei Arten von Ontologien

- **Ontologie im philosophischen Sinn:**
Wissenschaft der von Begriffen intendierten und repräsentierten Wirklichkeit, der Gegenstandsklassen, in die man sie einteilen kann, und der Beziehungen, die zwischen ihnen bestehen
- **Ontologie im technischen oder informationellen Sinn:**
Geordnete und kontrollierte Sammlung von konventionellen Begriffen, mit denen ein bestimmter Gegenstandsbereich erfasst, abgegrenzt und bearbeitbar gemacht werden soll

These:

Die wissenschaftliche oder technische Verarbeitung eines Gegenstandsbereiches setzt entweder seine „ontologische“ (im zweiten Sinn) Erfassung voraus oder hat sie zur Folge

Eine solche ontologische Erfassung und Verarbeitung erfordert die systemische Bereinigung der entsprechenden konventionellen Begriffe

Was haben Ontologien mit konventionellen Begriffen zu tun?

Begriffe systemische, analoge und logische Eigenschaften

- Kein Begriff (persönlicher oder konventioneller Art) steht für sich allein.
Jeder ist eingebunden in ein Netz von Begriffen.
Man hat entweder viele Begriffe oder keinen.
- Begriffe können ein und denselben Sachverhalt (auch materiellen Gegenstand) unterschiedlich (bezüglich der Art der Merkmale und ihres Stellenwerts) erfassen.
- Kraft ihrer systemischen Vernetzung haben auch persönliche Begriffe auf Grund der Beziehungen, die sie zwischen ihnen herstellen, implizit-logische Eigenschaften.
- Begriffe, insbesondere konventionelle, fungieren auch als normative Setzungen. Diese sind, wie Cassierer betont, als Regeln aufzufassen, die festlegen, unter welchen Bedingungen und Annahmen, ein Ding oder Ereignis gesehen wird und unter den Begriff fällt.
- Danach fällt nur ein Ding oder Ereignis, das die im Begriff konzipierten Eigenschaften besitzt, unter den Begriff

Dass Begriffe systemische und daher auch logische Eigenschaften haben, leuchtet auf Grund ihrer systemischen Natur unmittelbar ein.

Wie verträgt sich das mit der Behauptung, dass sie auch und zwar prinzipiell analoge Erkenntnismuster sind?

Analog = metaphorisch?

Erkenntnis schreitet vom Bekannten zum Unbekannten und verwendet dabei zur Einordnung des Unbekannten Erkenntnisschemata, die ihm auf Grund der Ähnlichkeit als geeignet erscheinen - Piaget spricht von Assimilation durch vorhandene Erkenntnisschemata und von ihrer Anpassung an den Gegenstand: Differenzierung. Erweiterung.

Konsequenzen für das Erlernen von Begriffen nach strukturalistischer Auffassung

Lernen von Begriffen beruht wesentlich auf der eigendynamischen Konfrontation des persönlichen Begriffsverständnisses mit Diskrepanzen, die sich aus der Konfrontation des hypothetischen Verständnisses mit realen Gegebenheiten und den konventionellen, sozialen oder wissenschaftlichen Hinweisen und ihrer Interpretation durch die Person ergeben.

- Belehrung und Unterricht sind stets der Gefahr ausgesetzt, rein sprachliches Wissen zu übermitteln, hinter dem oft unzureichendes persönliches Verstehen steht.
- Diese Gefahr ergibt sich insbesondere, wenn das Bemühen um das konventionelle Wissen sich auf das Erlernen der betreffenden sprachlichen Ausdrücke beschränkt und dieses gegenüber dem persönlichen begrifflichen Wissen und Verstehen überwiegt

Der fortgeschrittene Wissende und Denkende kann sein persönliches begriffliches Wissen mit dem entsprechenden konventionellen konfrontieren.

Es ist für den Prüfer schwer abzuschätzen, wie weit hinter dem sprachlichen Wissen, das ein Prüfling von sich gibt, wirkliches Verstehen steht.

Begriffe von Begriff

- Begriffe sind Wörter
(inklusive ihrer konventionellen semantischen Bedeutung)
- Begriffe sind Bedeutungen von Wörtern
- Begriffe sind Erkenntniseinheiten und (zusammenfassende, abstrahierende und idealisierende) Wissenseinheiten
- Begriffe sind Wissenseinheiten einer Person
- Begriffe sind konventionelle oder öffentliche Wissenseinheiten einer Kultur, Gesellschaft oder Wissenschaft
- Begriffe sind Definitionen von theoretischen oder empirischen Sachverhalten

Eine Theorie des Begriffs, verstanden nicht als Modell, sondern als **kritische Analyse**, hat nicht bloß diesen teilweise gegensätzlichen Bedeutungen Rechnung zu tragen, sondern sollte vor allem den komplexen Eigenschaften und Bedingungen von Wissen und Begriff gerecht werden. Das Wort Begriff ist nicht nur vieldeutig, es bezeichnet auch eine **dialektisch komplexe Wirklichkeit**. Diese Komplexität möchte ich aufzeigen, indem ich einige Thesen vorschlage, die wir gemeinsam diskutieren und differenzieren könnten. Um den Problemraum zu erweitern und die Diskussion anzuregen, möchte ich vorab, zwei berühmte **Gedankenexperimente** (von John Lock und Ludwig Wittgenstein) vorstellen und ein Beispiel aus der **Entwicklungsforschung** von Jean Piaget referieren.

Arten und Beispiele von Begriffen

Alltägliche: Haus, Tür, Schloss, Stuhl, dann, sofort, Brötchen, kaufen, spielen, etc.

Wissenschaftliche: Intelligenz, Struktur, Geist, geistig, materiell, naturalistisch, etc.

Fachspezifische: Wille, Willkür, Vorstellung, Absicht, Lot, Person, Subjekt, Persönlichkeit, etc

Abstrakte: Flüchtling, Freiheit (Pressefreiheit), Soziale Gerechtigkeit, Gesetz, Arbeit, Geld, Finanzen, Raum, Zeit

Konkrete: Messer, rund, eckig, rot

Natürliche: Masse, Energie, Geschwindigkeit, Beschleunigung, Tiere, Fische, etc.

Künstliche: Relativität, Information, Ontologie, Daten, Datenbank

Formale: Differenz zweier Produkte

Mentale Begriffe: Einheiten des Erkennens und Denkens

- **Mentale Begriffe im weiteren Sinn:**
Einheiten des Erkennens und Denkens, d.h. der erkennenden Interaktion des Subjekts mit der Umwelt.
- **Mentale Begriffe im strengen Sinn:**
Von einer Person selbst konstruierte, reflexiv bewusste Einheiten von Wissen, mit denen sie aufs Wesentliche verkürzende Zusammenfassungen von sensomotorischen Erfahrungen, von Handlungswissen und intuitivem Wissen über Gegenstände, Ereignisse und ihre Beziehungen herstellt und sich damit diese in kompakter Weise repräsentiert und umfassender verständlich macht.
- Um diese neuen Einheiten leichter abrufbar und kommunizierbar zu machen, kann die Person diese mit Zeichen (vorwiegend Wörter) belegen
- Bei diesen Konstruktionen stützt sich die Person von den ersten Anfängen an auf Auseinandersetzungen und sprachliche Kommunikationen mit der sozialen Umwelt. Das erklärt auch, warum sie ihre Begriffe überwiegend nach den Vorgaben ihrer Kultur und Gesellschaft bildet und entwickelt. In diesem Sinne kann man von Koproduktion sprechen.

Entdeckungs- oder Findungskontext - Sicherungs-, Rechtfertigungs- oder Begründungskontext (Reichenbach)

Wenn sich ein individuelles Subjekt bemüht, seine idiosynkratischen Begriffen zu präzisieren, spielen Über- und Unterordnungen eine untergeordnete Rolle, wichtiger sind semantische Relationen, wie z.B. Kausalrelationen, Folgerelationen, notwendige und/oder hinreichende Bedingungsrelationen, Normbeziehungen, Materialeigenschaften und Teil-Ganze-Beziehungen, etc.